

# Gemälde entdecken auf Knopfdruck

**Shazam für Kunst** Die Museen sind geschlossen, der Hunger nach Kunst bleibt. Eine kostenlose App bietet erstaunlichen Mehrwert für Kunstkenner und jeden, der es werden möchte.

Raphaela Portmann

Wenn an einer Party ein richtig gutes Lied läuft und man wissen möchte, wie dieses heisst, hilft einem die Musik-App Shazam, den Titel zu finden. Und wenn man unterwegs oder online auf ein richtig schönes Gemälde stösst und mehr darüber erfahren will? Dann muss man sich Smartify herunterladen.

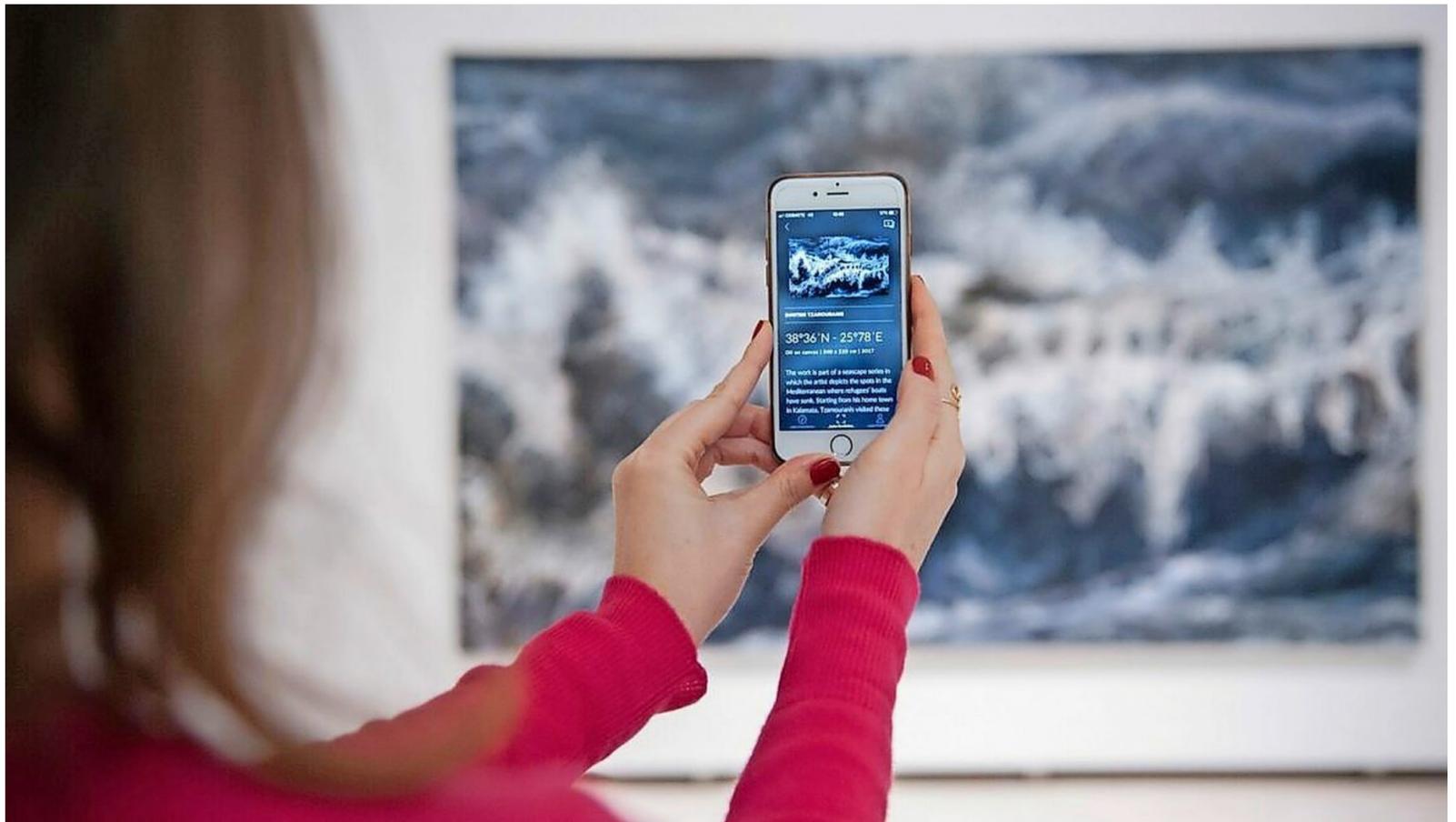
Die App Smartify – mit Betonung auf «Art» – kann viel. Beim Öffnen der Applikation werden dem Nutzer berühmte Kunstwerke und Künstler vorgestellt, man findet kostenlose virtuelle Führungen und Artikel zu Galerien und kulturellen Themen.

Doch die einzigartige Funktion der App ist deren Kunst-Scanner. Mit einem Klick landet man in einer Art Kameramodus. Nun hält man sein Smartphone vor ein beliebiges Kunstobjekt – physisch oder virtuell – und erhält, sofern dieses in der Smartify-Datenbank vorhanden ist, Informationen dazu: In einem kompakten, informativen Text erfährt der Nutzer den Titel, Hintergrund und Künstler des Werks.

Häufig dauert es nur einen Bruchteil einer Sekunde, bis das Programm das Gemälde erkennt. Und da mittlerweile über zwei Millionen Kunstwerke auf Smartify zu finden sind, kann die App auf einen grossen Fundus zurückgreifen.

## Bequemer Kunsturlaub

Auf der Website der britischen App, die 2015 gegründet wurde, findet man folgende Aussage: «Während der globalen Pandemie arbeitet Smartify daran, Museen weltweit eine Möglichkeit zu bieten, das Publikum zu Hause zu erreichen.» Dies schafft das Unternehmen mit den audiovisuellen Führungen durch weltbekannte Galerien und Museen wie den Louvre, das Belvedere und das Metropolitan Museum of Art. Die Führungen kann man sich entweder bei einem realen



App öffnen und Bild scannen: So einfach erfährt man bei Smartify mehr über ein Kunstwerk. Foto: Smartify CIC

## Man kann sich ein berühmtes Werk an die eigene Wand hängen – virtuell, versteht sich.

Besuch des Museums anhören, oder bequem von zu Hause aus. Und da der Besuch einer Kunstinstitution momentan nicht infrage kommt, geschweige denn ein Trip ins Ausland, ist Letzteres bei Kulturinteressierten eine willkommene Alternative.

Hört man sich beispielsweise die Führung «Masterpieces of the Louvre» an – die Führungen und die App sind auf Englisch – und landet bei der «Mona Lisa» im Raum 711, hat man die Möglichkeit, unter «Artwork Details» mehr über das Gemälde zu erfahren und von hier aus auf ihren Schöpfer, Leonardo da Vinci, zu klicken. Hier wiederum findet man dessen Biografie und kann die 291 Kunstwerke seiner Sammlung durchstöbern.

Gefällt einem ein Bild ganz besonders gut, kann man dieses speichern und findet es nunmehr auf seinem Profil. Das Gleiche funktioniert auch mit Künstlern.

Diese Sammlung der Lieblingskunstwerke samt kompakter Informationsbox wird für Kunstbegeisterte bald unverzichtbar und könnte selbst im Kunstunterricht eingesetzt werden.

## Kaum Schweizer Museen

Die App gibt es seit rund sechs Jahren. Damals wollten vier Freunde aus England Kunst greifbarer und zugänglicher machen: «Wir begannen mit etwa 30 Museen, vorwiegend in Grossbritannien, und jetzt sind wir die weltweit am häufigsten heruntergeladene Museums-App», sagte Anna Lowe, eine der Mitbegründerinnen, in einem

Interview mit der Zeitung «The Guardian».

Die App ist deutlich gewachsen und hat ihre Funktionen stark ausgebaut. Mit Smartify kann man sich sogar ein berühmtes Kunstwerk an die eigene Wand hängen – rein virtuell, versteht sich. Und in Anbetracht der aktuellen Lage, bietet die App ihre Inhalte gratis an: Das heimische Publikum kann die Smartify-Sammlung also anzapfen, ohne sich um die Kosten zu kümmern.

Leider sind zurzeit noch kaum Schweizer Kunsthäuser oder Museen auf der App vertreten, sodass man hiesige Ausstellungen nicht auf Smartify findet.

Auch die Scan-Funktion dürfte in Schweizer Galerien dadurch nicht immer zuverlässig funktionieren.

Doch auch ohne analogen Museumsbesuch bietet die App einen grossen Mehrwert für Kunstkenner und jeden, der es noch werden möchte. Falls sie dieser Artikel auf den Geschmack gebracht hat, können Sie sich die App gleich kostenlos herunterladen und mit einem Klick Lehrreiches und Erstaunliches über ihre heimischen Kunstwerke oder Internetfunde erfahren.

Smartify ist kostenlos im Appstore sowie Google Play erhältlich.

# Was nach uns weiterleuchtet

**Ausstellung online** Im Kunsthhaus Baselland bleibt die neue Gruppenausstellung «Nachleuchten» vorerst hinter verschlossenen Türen. Dabei ist sie ein Highlight: ein seltenes Projekt, das wegen des grossen Aufwands nur alle paar Jahre stattfinden kann.

Werke aus renommierten internationalen Sammlungen hatte das Kunsthhaus Baselland angefragt. Und sie wurden freigegeben – für eine Ausstellung zur Entwicklung von Lichtkinetik und Videokunst seit den 1960er-Jahren. Neben renommierten Pionieren wie dem Basler Karl Gerstner (1930–2017) und dem Südkoreaner Nam June Paik (1932–2006) sind auf dem vorerst nur virtuell möglichen Rundgang auch Arbeiten junger Kunstschaffender zu entdecken, zum Beispiel eine 3-Kanal-Video-Situation des Arlesheimers Georg Faulhaber (Jahrgang 1994), der erst im Sommer letzten Jahres seinen Abschluss an der HGK in Basel machte.

Dabei sind die Werke keineswegs chronologisch oder didaktisch angeordnet. Die Installationen folgen einer sich ergänzen-

den spielerischen Abfolge. Die Räumlichkeiten in Muttenz sind atmosphärisch dicht gefüllt – mit Arbeiten von 14 Künstlerinnen und Künstlern, bekannten und erstmals vertretenen.

## Empfang auf dem Mond

Gleich im Foyer stehen wir vor einer grossflächigen Projektion und werden an einen fernen Ort im Universum eingeladen. Die Schweizer Künstlerin Zilla Leutenegger empfängt uns in ihrem «Forum Hotel» auf dem Mond, auf dem wir nach einer Weile Heimweh nach der Erde, nach «Mamma» bekommen sollen. Gegenüber schwingen Paiks Pendel, auf drei unterschiedlich ausgerichteten Bildschirmen, die die Live-Video-Übertragung von der reell gefilmten Uhr anzeigen.

Der Eröffnungstag war diesmal nur durch einen kurzen On-



Peter Aerschmann: «Simulation einer Wiese», 2013, Videofenster am Kunsthhaus Baselland. Foto: Gina Folly © Sammlung Kunstmuseum Thun

line-Trailer öffentlich zugänglich, abrufbar auf der Website des Museums. Der Clip gibt einen Eindruck, den man sich hoffentlich ab Anfang März und bis voraussichtlich Ende Mai 2021 wieder vor Ort machen kann.

Kunsthhausdirektorin Ines Goldbach merkte in einem Rundbrief an, dass «mit Blick auf das allgemeine Wohlbefinden doch gerade Museen Orte seien, die es heute, hier und jetzt brauchen würde». Sie und ihr Team geben nicht auf und haben einige inspirierende Initiativen gestartet, um sowohl digital als auch analog weiterzumachen.

## Soghafte Computerbilder

So gibt es ab sofort ein von der Strasse aus sichtbares Videofenster, das abwechselnd jeweils für eine Woche eine ausgewählte Arbeit aus musealen Schweizer

Sammlungen zeigt: täglich von 17 bis 8 Uhr früh. Den Auftakt macht das Kunstmuseum Thun mit Peter Aerschmann, der aus Alltagsfragmenten und Naturelementen soghafte Computerbilder generierte.

Ein weiteres Angebot stellt die Kooperation des Kunsthhauses Baselland mit dem Roxy Birsfelden und dem Jungen Theater Basel dar. Performer beider Produktionshäuser werden in einen künstlerischen Dialog mit Werken der Ausstellung treten. Eine Serie von je etwa dreiminütigen Interaktionen ist vom 8. bis 28. Februar online in Form von Videos zu sehen. Symbolisch öffnet hier eine solidarische Geste mit anderen Kunstsparten den Blick für Vermittlungspotenzial in Zeiten des Lockdown.

Valeska Stach